

# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67443](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67443)



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. December 1852.

N<sup>o</sup> 151.

### Bestellungen

auf den Beobachter für das mit dem 1. Januar beginnende neue Quartal wolle man baldigst machen, damit die Auflage danach eingerichtet werden kann. Der Beobachter wird vom 1. Januar 1853 an auf vielseitigen Wunsch wieder in der früheren Form und wöchentlich zweimal — Dienstags und Freitags — erscheinen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 36 Grote Cour. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postämter in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen können bei der Redaction und auch in der Buchdruckerei von H. Klesser gemacht werden. Für prompte Lieferung wird künftig bestens gesorgt werden.

Die Redaction des Beobachters.

#### Deutschland.

**Bremen, 18. Dec.** Gestern Abend nach 10 Uhr entstand in der Dampfmühle des Herrn Poppe auf dem neuländischen Werder ein Feuer, das, von einem ziemlich starken Winde angefacht, den Anstrengungen des herbeigeeilten Vöschpersonals lange zu spotten schien. Heruntergebrannt ist indessen nur die Schneidemaschine jener Fabrik, und durch Funken, welche über die ganze Breite der Weiser flogen, die Turmspitze der katholischen Kirche in der Altstadt. Gegen Morgen ward man des Feuers Herr.

**19. Dec.** Wie der „Bremer Beobachter“ meldet, sind die Acten in der Entschädigungs-Sache Dulong's zum Spruch an eine Juristen-facultät gesendet worden.

**Geestemünde, 17. Dec.** Wie wir eben vernahmen, sollen Anordnungen zum Lieberwintern der beiden deutschen Kriegsdampfer „Hansa“ und „Erzherzog Johann“ in der Geest getroffen werden.

**Hannover, 20. Dec.** Der König ist gestern nach Berlin gereist.

Die Nachrichten darüber, ob zunächst vom Bunde und dann erst von Seiten der einzelnen deutschen Höfe oder umgekehrt die Anerkennung des französischen Kaiserthums erfolgen werde, widersprechen noch einander. Die „Kassl. Ztg.“ legt ein Gewicht darauf, daß die Anerkennung nicht zuerst von Seiten der einzelnen Höfe, vielmehr von Seiten des Bundes ausgehen werde. Nach Art. 2 der Wiener Schlussacte scheint ein solches Verfahren auch geboten, da der Bund durch eine Bestimmung jenes Artikels „in seinen äußeren Beziehungen als eine in politischer Einheit verbundene Gesamtmacht“ bezeichnet wird. Der einzelne Hof müßte demnach seine Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten überhaupt von den Entscheidungen des Bundes abhängig machen. Aber nach einer Bestimmung des Art. 11 der Bundesacte behielten die Bundesglieder „das Recht der Bündnisse aller Art“, also auch unzweifelhaft das Recht der Anerkennung einer Regierung; und es wäre sehr wohl der Fall denkbar, daß ein

Bundesmitglied als solches das französische Kaiserthum anerkennen müßte, während es als souveräner Fürst eine solche Anerkennung verweigerte, oder auch umgekehrt, daß der souveräne Fürst die Anerkennung ausspräche, die er als Bundesmitglied nicht gelten lassen dürfte. An ähnlichen seltsamen Widersprüchen sind die Grundgesetze des Bundes überhaupt reich; dieselben aber sind für die großen Mächte sehr bequem, indem sie diesen die Möglichkeit gewähren, je nach ihrem Interesse sich auf die eine oder die andere Bestimmung, als maßgebend für ihr Verhalten, zu stützen; die kleineren Staaten müssen sich dagegen freilich gefallen lassen, ob diese oder jene Bestimmung ihnen zur Richtschnur vorgeschrieben wird.

**Berlin, 19. Dec.** Die große Parade, welche gestern zu Ehren des Kaisers von Oesterreich stattfand, bot ein sehr glänzendes Schauspiel dar. Fünf Infanterie- und vier Cavallerie-Regimenter nebst neun Batterien waren dazu aufgestellt, die Kanonen donnerten zum Empfang und selbst die Glocken der Stadt läuteten. Ein Kaiser von Oesterreich ist allerdings niemals in Berlin gewesen, der Empfang hatte somit auch von dieser Seite seinen eigenthümlichen Reiz.

Der Redacteur der „Urwähler-Zeitung“, Literat Goldheim, stand heut' wegen Preßvergehens vor dem Criminal-Gericht. Die Anklage betraf einen in der mit Beschlag belegten Nr. 244 der diesjährigen „Urw.-Ztg.“ vom 17. October enthaltenen Artikel, überschrieben: „Unsere Sache und unsere Fahne“, in dem die Staatsanwaltschaft den Thatbestand öffentlicher Schmähungen und Verhöhnungen von Anordnungen der Staatsobrigkeit, wie sie der § 101 des Strafges. begreift, findet.

**Dresden, 17. Dec.** Unter den Verurtheilten, die zu Weihnachten aus dem Kerker entlassen werden, befindet sich auch der frühere Abgeordnete Bürgermeister Kaiser aus Zwönitz, der seit etwa drei Viertel Jahren im Zuchthaus zu Waldheim sitzt. Die harten Schicksalschläge, die schnell hinter einander theils

ihn, theils seine Familie trafen, haben den früher so kräftigen Mann geistig und körperlich völlig gebrochen. Der größte Theil der „Begnadigten“ sieht einer traurigen Zukunft entgegen; fast alle sind mit ihren Familien mittellos geworden. Die Untersuchungskosten, die vom Staate beanspruchte Entschädigung, die jahrelange gezwungene Abwesenheit von ihrem Besitzthum und ihren Geschäften haben das Vermögen der meisten vollständig vernichtet. Die Beamten, die Lehrer, Advokaten waren, haben ihre Stellen oder das Recht zum Unterrichten oder zur Praxis verloren und wissen nun nicht, wovon sie sich und die Ihrigen ernähren sollen. Die ihnen zu Theil gewordene Gnade besteht nur in der Entlassung aus dem Kerker und hält ihnen fast jede Erwerbsquelle verschlossen.

**Leipzig, 18. Dec.** Der in Köln vor kurzer Zeit zu Ende geführte sogenannte Communistenprozeß hatte bekanntlich eine Seitenlinie in Leipzig und sind jetzt ebenfalls auch die betreffenden erstinstanzlichen Urtheile gefällt worden. Das des Buchdruckers Gangloff lauter auf vier Jahre Gefängniß, wohingegen Cigarrenmacher Herzog freigesprochen worden ist. — Der zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesene Sprachlehrer Albrecht von hier ist zu drei Jahren Hulbertsburg begnadigt worden.

Durch Generalverordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Decbr. ist die fernere Verbreitung der in Braunschweig erscheinenden, von C. Müller redigirten und von H. Siebers u. Co. gedruckten Zeitschrift: „Der Pilot“ für den Bereich des Königreichs Sachsen verboten, da derselbe lediglich als eine Fortsetzung der mittelst Generalverordnung vom 8. Oct. d. J. für den Bereich des Königreichs Sachsen mit Vertriebsverbot belegten „Blätter der Zeit“ zu betrachten sei und, wie diese, fortgesetzt auf eine Untergrabung der bestehenden Staatsverfassung gerichtete destructive Tendenz verfolge.

Sier und da ist von den Gerichtsbehörden eine alte Verordnung wieder eingeschärft worden, die Roden- und Spinnstuben



betreffend. Nach derselben ist Mädchen und Frauen das Zusammensein bis 10 Uhr Abends zwar gestattet, die Beheftung der jungen Burtschen daran jedoch bei Geldstrafe untersagt. Auch werden Diejenigen mit angemessener Geldstrafe bedroht, welche dergleichen verbotene, geschlechtlich gemischte Zusammenkünfte dulden.

**Kassel.** Zur Sittengeschichte der höheren und conservativen Gesellschaft einige neue Beiträge: Ein hoher Beamter wurde wegen unästhetischen Lebenswandels vor den Disciplinar-Gerichtshof gestellt; ein Pfarrer und ein Gymnasiallehrer sind verhaftet wegen eines abscheulichen Attentats gegen die Sittlichkeit, verübt in einem Eisenbahn-Waggon. Ein Schullehrer hat den Kirchenkasten bestohlen und ein Postverwalter öffentliche Gelder unterschlagen. — Und das Alles jetzt ohne den verderblichen Einfluß der „demokratischen Lehren“.

**Ganau,** 17. Dec. Gegen das in der Sache des hiesigen Stadtraths ergangene Urtheil hat auch der Staatsprocurator seinerseits Recurs eingelegt.

**Würzburg,** 16. Dec. Vor einigen Tagen hat ein Lieutenant, Namens Lessignolo, zwei junge Männer, unter denen ein Student, nicht unerheblich mit dem Degen in der Halle des Theaters verwundet. Die Studentenschaft ist über diesen Vorfall in um so lebhafterer Aufregung, als der Uebelthäter frei umhergeht und bravirend sich im Theater zeigt. Die Theaterwache war an den letzten Abenden verstärkt, aber ganz unnötig, da die Studenten in einer großen, von dem Rector präsidirten Versammlung beschlossen hatten, das Theater nicht zu besuchen. Dieselbe Versammlung hatte aber auch den Beschluß gefaßt, den Senat zu ersuchen, daß derselbe auf die Entfernung des Lieutenants Lessignolo aus der Stadt hinwirken möchte. Daran knüpfte man die allgemeine Bitte des Schutzes gegen die täglich sich mehrenden Uebergriffe der Polizei. Beide Adressen gingen den 15. December, mit mehr denn 500 Unterschriften versehen, an den Senat ab. In dieser Versammlung theilte der Rector mit, daß er gleich nach einer schon vorangegangenen Versammlung den Senat zusammenberufen habe und dieser erklärt habe, sich der Studirenden in dieser Angelegenheit mit allen Kräften anzunehmen, und sei zu dem Zwecke bereits eine Deputation aus zwei Mitgliedern des Senats gewählt, welche die Studirenden in München vertreten sollten.

**Frankfurt,** 15. Dec. Der Herzog von Augustenbnrg wird in der nächsten Woche von Koburg wieder nach Frankfurt zurückkehren, um dann hier mit seiner Familie seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

**Heidelberg,** 12. Dec. Mehrere Vorfälle, welche in den leztverfloffenen Wochen an unserer Universität vorkamen, veranlaßten das Ministerium des Innern, einen Ministerialrath hieher zu senden, damit derselbe persönlich von den obwaltenden Verhältnissen sich genaue Kenntniß verschaffe, und wenn nöthig, die geeigneten Anordnungen treffe oder Anträge stelle. Soweit es sich nun äußerlich wahrnehmen läßt, ist die Bewegung unter den Studenten wieder gestillt.

**München,** 17. Dec. Die Weser-Ztg. vom 7. d. M. ist, wie hiesige Blätter berichten, in hiesigen Leserverein, Museum und einigen Gasthäusern von der Polizei weggenommen worden, da über sie die Beschlagnahme verhängt ist. Unseres Wissens ist es das erste

Mal, daß Beschlagnahmen auch auf die genannten Anhalten und Localitäten ausgeübt wurden; bisher wurden, so weit uns bekannt, nur jene Blätter mit Beschlag belegt, die von der Post noch nicht an die Abonnenten ausgegeben waren. Die betreffende Nummer lag übrigens seit 6 Tagen ungefört an den genannten Orten auf.

**Württemberg.** Nach langer Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs mit Preußen (— „Ich werde mich nie einem Hohenzoller unterwerfen!“ sagte der König 1849) ist derselbe vollkommen wiederhergestellt; der neue preussische Gesandte, Fehr. v. Sacken-dorf, überreichte am 12. seine Accreditive.

Der Staatsanzeiger protestirt gegen die Unterstellung des Moniteurs, daß der König von Württemberg dem Kaiser Napoleon bereits Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung habe übermachen lassen. Es werde die Anerkennung nicht eher als nach vorgängiger Einigung mit den Verbündeten des Königs erfolgen.

**Köln,** 15. Dec. Gestern sind die übrigen im Communistenprozeß Verurtheilten bis auf Lesner, welcher der Cassation wegen noch hier bleiben muß, mit der Mindener Eisenbahn forttransportirt worden. Man vermuthet, daß die Festung Glatz ihr Bestimmungsort ist.

**Oesterreich.**

**Wien,** 18. Dec. Die heutige „Presse“ will an der Stelle, wo der österreichische Kaiser die preussische Grenze überschritt, einen Denkstein gesetzt haben, der bedeutungsvoller sein soll, als die Denkmäler, welche von gewaltigen Schlachten und glänzenden Siegen reden. Denn in dem mit Deutschland verbundenen Oesterreich liege der Schwerpunkt Europas. Deshalb sei allerdings das Kaiserthum der Friede, aber nicht das französische, sondern österreichische Kaiserthum.

Ein Universitätsgericht will wissen, daß der Antrag von competenten Seite gestellt wurde, die Hörer der Medicin nur dann zum Aufsteigen in die praktischen Curse zuzulassen, wenn sie ihr theoretisches Wissen durch eine Prüfung erproben ließen. Gleichfalls medicinischen Inhalts ist eine andere Nachricht, welche, trotz gegenseitiger Meinungen, eine günstige Erlebigung des Gesuches um Wiedereinführung des niederen chirurgischen und medicinischen Studiums in Aussicht stellt.

**Frankreich.**

**Paris,** 18. Dec. Der Kaiser hat sich endlich heute nach Compiègne begeben, wo er bis zum 24. bleiben wird. Er hat also nicht bis zur Unterzeichnung des Senatsconsults warten wollen oder zu warten nöthig erachtet. Der Erfolg war ihm ohnehin gewiß. Außer der Versicherung des „Moniteurs“, daß im Ministerium keine Spaltung bestehe, giebt es kaum noch Etwas zu erwähnen.

Wie lange der durch den Kaiser vermittelte Friede zwischen Persigny und Fould dauern wird, ist sehr fraglich. Laut der Indep. Belge haben die heftigsten Scenen zwischen ihnen stattgefunden. Bei einer Ministerberathung gab Persigny in Gegenwart des Kaisers die handgreiflichsten Andeutungen über seinen Mangel an Vertrauen in die napoleonische Ergebenheit eines seiner Collegen und wies, als L. Napoleon sich entfernte hatte, mit dem Finger auf Fould hin als den Gegen-

stand seines Mißtrauens. Dieser fand unter seinen Collegen einige Freunde und so endete die Berathung denn mit einem fast tumultuarißchen Wortkampf. Am anderen Tage hatte Fould in seinem Cabinet in den Tuilerien eine, wie es heißt, noch heftigere Scene mit Herrn Biellard, dem Lehrer L. Napoleons und einem intimen Freund Persigny's.

Drei Staatsökonomien sehr verschiedener Richtung speisten heute zusammen bei einem Tracteur: „Wolowski, Emil von Girardin und — Proudhon.“

In einem Bericht des Kriegsministers St. Arnaud an den Kaiser vermißt man die directe Unterzeichnung „Gw. Maj. geforsamster Unterthan.“ Persigny und Fortoul sind bis jetzt die einzigen „unterthänigen Minister“.

Heute überreichte der dänische Gesandte, Graf Molke, dem neuen Kaiser seine neuen Creditive. In den drei ärmsten Stadtvierteln werden auf Kosten der Privatschatulle Sr. Maj. Mustersbäder und Waschanstalten angelegt werden.

Der Charivari hat die Weisung erhalten, seine Witze über gewisse Favorit-Bankiers zu zügeln. Den Theaterdichtern ist bedeutet worden, in ihren Jahresrückblicken die glücklichen Agioteure nicht zu arg durchzubehehlen, in ihren Scherzen über die kostspielende macabrisirte Pflasterung, über die Rue Rivoli ic. nicht zu geistreich zu sein und die herkömmliche Leere des subventionirten Odeon-Theaters unbespödetelt zu lassen.

Eine spanische Infantin, eine Schwester des Don Franz, wird von dem Gerücht jetzt als die mutmaßliche Braut des Kaisers bezeichnet.

Das Palais-Royal wird jetzt für den Königin Jerome Bonaparte geräumt. Der Generalsab der Nationalgarde hat ein Unterkommen in einem dem Herzog von Padua gehörenden Hotel auf der Chaussee d'Antin gefunden.

Das Mittelmeergeschwader hat die Hyrithischen Inseln verlassen, um eine Uebungsfahrt anzutreten.

Die Pariser Bodenereditbank hat 100 Mill. in Obligationen ausgegeben. 30 Mill. erhalten die Actionäre der Gesellschaft; 20 Mill. hat die Mobiliteredit-Gesellschaft übernommen, und die übrigen 50 Mill. sind von den ersten Bankhäusern genommen.

**Großbritannien.**

Bei dem Sturm auf Laghouat (in Algerien) sind laut dem Armee-Moniteur 2 Officiere und 25 Mann getödtet, 16 Officiere und 166 Mann verwundet. Unter den Verwundeten befindet sich ein Gen. Bouscaren und ein Unterlieutenant Romieu, Sohn des bekannten R.

**Spanien.**

**Madrid,** 14. Dec. Die Dinge scheinen heute eine neue Wendung zu nehmen. Bravo Murillo hat keinen neuen Kriegsminister austreiben können und soll nun selbst mit den übrigen Ministern seine Entlassung eingereicht haben oder noch eintreiben wollen. Königin Isabella schwankt rücksichtlich der Wahl seiner Nachfolger zwischen den Extremen. Sie hat nach General Porsindi geschickt, einem Absolutisten, der nicht bei dem halben Staats-friede stehen bleiben würde, und dann wieder zu General Roncali, dessen Sympathien gerade in entgegengesetzter Richtung der liberalen constitutionellen Partei zugewandt sein sollen.



## Die Grundlage protestantischer Kirchenverfassung.

2) Ein Blick in die symbol. Bücher.

Es ist sehr gut, daß Herr F. uns ausdrücklich versichert, er habe collegium logicum gehört; man sollte es sonst kaum glauben, da er zuerst in Nr. 9 des Kirchenbl. behauptet, daß ecclesia nicht Einzelgemeine bedeute, sei an sich klar, und gleich darnach in der „Entgegnung“ in Nr. 11 in seiner schönen Sprache (mit der er das Kirchenblatt ziert!) uns erinnert, daß ecclesia auch Einzelgemeine bedeute, hätten wir schon in unserm „Zuchtschmeißer“ lernen können, wenn wir uns um Kirchengeschichte bekümmert hätten; da er ferner in Nr. 9 der Einzelgemeine das Recht, ihre Diener zu berufen, abspricht, es folglich auch der Kirche, die aus Einzelgemeinen besteht, absprechen zu wollen scheint und es nun, weil er nicht weiß wo er damit hin soll, der Obrigkeit beilegt, dann aber in einem Atemzuge auch wieder der Kirche, „die ihre Diener durch ihre Obrigkeit beruft“. Es ist auch gut, daß Herr F. uns sehr deutlich zu verstehen giebt, er halte sich für einen Meister in Israel, für einen von denen — deren es sonst in Oldenburg nicht giebt — die von der Sache was verstehen und deren Rath man um deswillen bescheiden und dankbar annehmen sollte; auch das hätte man ihm sonst so leicht nicht angemerkt, da er noch nicht weiß, was zu Luthers Zeiten ein Kind von sieben Jahren wußte, nämlich was die Kirche ist. Ganz von selbst versteht es sich, daß einem solchen Manne gegenüber alle diejenigen „Unwissende“ sind, die ihm nicht bestimmen wollen, z. B. auch der Prof. Dr. Hase in Jena, — trotzdem daß er sich in der Kirchengeschichte ein wenig umgesehen und sein „Zuchtschmeißer“ schon ziemlich weit hinter sich hat — wie wir aus Nr. 116 dieser Bl. ersehen, wo diese Worte von ihm angeführt werden: „die Kirche, welche ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen soll, besteht nicht in Paps und Bischöfen, auch nach protestantischen Grundsätzen nicht in Landesherren und Consistorien, sondern sie ist in ihrer äußerlichen Darstellung innerhalb einer Landeskirche das ganze kirchliche Volk, so weit es bürgerlich mündig und voll rechtsfähig ist. Das ist die Kirche, von der es in den reformatorischen Bekenntnissen heißt, wenn die Bischöfe ihre Macht mißbrauchen, fällt dieselbe an die Kirche zurück, sage zurück, also an den Quell aller kirchlichen Macht“ u. Diese letzten Worte sehen grade an der von Hrn. F. citirten Stelle der Schmalk. Artikel. Prof. Dr. Hase, der Herausgeber der sym. Bücher, hat in dieser Stelle „die Obrigkeit“ nicht gefunden; so verzeiht es uns Hr. F. vielleicht, daß wir sie auch nicht darin gefunden haben. Dieser Verzeihung gewiß, gehn wir sogleich noch einen Schritt weiter und richten an Hrn. F. die ernstliche Bitte, einmal ruhig zu erwägen, ob nicht Folgendes ganz im Sinn und in der Anschauungsweise der Reformatoren ist. Zu damaliger Zeit hatten allein die Bischöfe (mit Ausschluß aller weltlichen Obrigkeit) das Kirchenregiment. Wenn nun diese von demselben zurücktraten, so hörte die Organisation der Kirche auf, es blieben von der Kirche als die einzigen organisierten kleineren Bestandtheile derselben nur die Einzelgemeinen übrig. Müßten nun die Reformatoren nicht eben diese Einzelgemeinen vor Augen haben, wenn sie lehrten, die bischöflichen Rechte fallen an die Kirche zurück? Gewiß war es wünschenswert, ja notwendig, daß die Gemeinden, die von ihrem bisherigen gemeinschaftlichen Regiment verlassen waren, nicht in ihrer Vereinzelung verblieben, sondern sich an einander anschlossen; aber dann war dieses, sich mit einander zu vereinigen und ein gemeinsames Regiment herzustellen, eben ihr erstes Recht, daß durch diese Ausübung desselben unmöglich verloren gehen konnte. Wenn einzelne sich mit einander verbinden, so hört der einzelne als solcher auf zu existiren; und wenn ebenso Hr. F. meint, daß in unserm Lande die Einzelgemeine deshalb keine Rechte habe, weil es keine Einzelgemeine, d. i. keine vereinzelte alleinlebende, giebt, indem alle durch eine sehr gute rechtlich bestehende Verfassung organisch mit einander verbunden sind — so sind wir nicht abgeneigt, ihm darin gewissermaßen beizustimmen. — Müßen aber jetzt unermüdet abbrechen, und thun das um so lieber, als wir sicher hoffen, veranlaßt zu werden, diese interessante Untersuchung in weiteren Artikeln fortzusetzen.

### Berlin in der Weihnachtsnähe.

(Fortsetzung.)

Das ist der Weihnachtsmarkt, der hier in jedem Jahre aufgeschlagen wird und mit seinen langen, doppelten und dreifachen Budenreihen den ganzen weiten Raum und die anliegenden Straßen füllt. Sonst war der Weihnachtsmarkt in Berlin eine Art Natio-

nalfest, an welchem Hof, Aristokratie, Bürgerthum und Proletariat sich theilhaftig, und noch jetzt findet ja der Aufbau am Christabend in der ärmlichen Bodenkammer und im Keller unter der Erde, wie im glänzenden Saale des Palastes statt. Es ist nicht allein das große Kinderfest, wo auch der Ärmste gern den Seinigen das Christbäumchen anzündet und für den dankbaren Jubel seiner Kinder die letzten Groschen opfert, auch die großen Leute wollen beschenkt sein; und vielleicht giebt es keine Stadt, wo, wie in Berlin, das Schenken und Aufbauen einen solchen verschwenderischen Umfang hat. In den Familien wird Alles, was den Familienmitgliedern zugewandt werden soll, alles Nothige und Nützliche, wie alles Angenehme und Ueberflüssige zu Weihnachten aufgespart. Der heilige Christ ist ein Mann, der in seinem Sacke die kostbarsten wie die unbedeutendsten Dinge hat, und Jedermann thut sein Möglichstes, um Freude und Glück zu verbreiten. Wie viele Herzen werden am Weihnachtsabend gewonnen! Wie viele Täuschungen der liebsten Wünsche bringt er mit! Welche Bilder lassen sich ausmalen von der prächtigen Beschreerung im Schooße der Wohlhabenheit und des Reichthums, von den dunklen Winkeln, wo das Glend kläglich und neidisch über Giebel und Dachfirsten herunter die hellen Tannenbäume funkeln sieht, oder von den Sorgen der Hausväter und von den Nachwehen der Kopf- und Geldbeutelarbeit vieler selig Liebenden, die sich zu sehr angeengt haben. In Berlin rechnet man, daß zur Weihnachtszeit jährlich zwei bis drei Millionen Thaler für Geschenke aller Art ausgegeben werden. Allein was an Süßigkeiten, Pfefferkuchen, Kuchen, Buckerwerk und dergleichen verthan wird, steigt ins Ungeheuerliche, und so groß ist der Andrang der Käufer zu den Lokalen beliebter Confect-Bäcker, daß die Polizei Wagen ausstellen und Ordnung halten muß. Sonst drängte sich der Weihnachtsverkehr gänzlich auf diesem Weihnachtsplatz zusammen. Die klickenden Zinmbuden, die Wachsuden, die ambulanten Lager voll Kinderpielzeug bilden die Glanzpunkte. Die eigenthümliche Weihnachtsindustrie der Berliner hoffnungsvollen Straßenjugend mit Waldteufeln, Knarren, Fahnen, Holztrompeten, Schäschen und Vögeln aus Lehm und Wappe, endlich mit den Haufen grüner Pyramiden und vergoldeter Müsse, entwickelte sich, in den wunderbarlichsten Tönen heulend, singend und schreiend zum Tollwerden. Diese Industrie hat sich zum Theil allerdings noch in ihrem Naturzustande erhalten, zum Theil aber ist auch sie der Kultur gewichen, die alle Welt beleckt, und dem alten lieben Weihnachtsmarkt seine ehemalige Größe genommen hat. Der Hof fährt nicht mehr, wie sonst, eines Abends darüber hin, um die kleinen Prinzen und Prinzessinnen diese Wunder kosten zu lassen; die väterliche Monarchie hat den Weihnachtsmarkt, als Bindemittel zwischen König und Vaterland, aufgegeben, die Aristokratie lenkt ihre Equipagen nicht mehr auf diesen Dummelplatz niederer Gelüste, sie halten jetzt vor den großen, reichen Magazinen mit den Gastkronen; kein wohlhabender Bürger, kein staatlicher Bureaukrat mit her noch einen Wagen, um seine Familie auf den Weihnachtsmarkt und dann in eine Ausstellung zu irgend einem Conditor zu führen. Dafür sind glänzende, großartige Gebäude und Säle entstanden: das Diorama, Krolls gewaltiges Haus, und ein halbes Duzend andere, sammt Wintergärten, Vorstadttheatern und mehr als einen olympischen Circus. — Der Weihnachtsmarkt ist dem eigentlichen Volk verblieben, das hier dicht gedrängt sein Wesen treibt, und eben werden die Vorbereitungen zum Budenaufbau gemacht. Haufen von Stangen und Brettern liegen umher, es pocht und hämmert mitten in Nacht und Nebel, Lichter flammen hier und da auf; dort steht schon ein Pfefferkuchenmann im vollen Glanz, hinter ihm funkelt eine ganze Reihe Buden mit zierlichen Korbbwaren, die in Berlin so meisterhaft und so billig gemacht werden, daß sie einen Ausfuhrartikel bis nach Amerika bilden. An der nächsten Ecke erhebt sich auch schon ein Puppenlager und neben ihm baut ein Tischler sein Gewölbe von Puppenbettstellen und Kästchen, und ein Pappkünstler seine Puppentheater auf. In einigen Tagen wird nicht der kleinste Raum hier unbenutzt sein, und wie viele Seufzer, wie viele Bitten werden zum Himmel um gut Wetter aufsteigen. — Diesen unbarmherzigen Berliner Himmel, der gewöhnlich so düster, schwer und regenvoll über dem bunten, lustigen Weihnachtsmarkt hängt. Eine neue Industrie dieses Marktes ist die, daß es viele Buden giebt, welche zahllos verschiedene Gegenstände enthalten: Pfeifen und Mägen, Seife und Scheeren, Kämme und Löffel, zierliche Kästchen aller Art, Nippfächer und nützliche Gegenstände, Bücher und Porzellanpüppchen, und oben an ihrer Stirn tragen sie ein großes Schild: Stück für Stück einen Silbergroschen oder auch zwei Groschen, auf's Höchste aber vier Groschen. Ein Mann steht da-



neben und schreit mit Tenorstimme vom Morgen bis in die Nacht: Immer heran, immer heran! Kaufen Sie, meine Herrschaften, kaufen Sie die schönsten Sachen für einen Spottpreis. Fort mit Schanden! Alles fort für eine Kleinigkeit, für einen Groschen, für zwei Groschen! Es ist unerhört, Sie werden es nicht glauben, bitte, stehen Sie still — immer heran! Was befehlen Sie? Immer heran! Von andern Seiten wiederholt sich dieser Ruf, oft verbrämt mit einem Berliner Wisz, der lautes Gelächter erregt. Man drängt sich, man kößt sich, foppt sich und lacht sich aus. Soldaten ziehen in langen Reihen umher, sie sind eine Hauptbevölkerung des Marktes, Dirnen und Bursche aus den Volksclassen schleutern hinten nach; die Jungen mit ihren Fahnen, Knarren, Walbenteufeln und Vögeln machen einen satanischen Lärm. Es brummt und rasselt, schreit und brüllt an allen Orten und hier auf diesem Volksmarkt kommt der alte Berliner übermüthige, reizbare und rohe Volksharakter wieder zum Vorschein, während Berlin sonst eine stille Stadt geworden ist, wo Lärm und lautes Geschrei zu den Seltenheiten gehören. (Fortf. folgt.)

**Der Teufel und der Droschkenkutscher.**

(Briefliche Mittheilung.)

Ein Herr aus dem Innern Russlands kommt zum Besuch nach St. Petersburg. Er hört, daß in dem adeligen Club eine öffentliche Maskerade stattfindet und beschließt hinzugehen. Er wählt den Anzug eines Teufels und läßt sich eine Maske mit funkelnenden und beweglichen Augen machen. Am Eingang des Saales wird er jedoch zurückgewiesen, mit dem Bedenken, daß auf öffentlichen Maskeraden nur der Domino zulässig sei, Charaktermasken aber nur in Privatzielen gestattet würden. Der Herr hatte dies als Fremder nicht gewußt und beschließt nun nach Haus zu fahren und sich umzukleiden. Er hüllt sich tief in seinen Pelz, denn es war sehr kalt, so daß von seinem Anzug und seiner Maske nichts zu sehen ist; ruft auf der Straße einen Droschkenkutscher, welche zu Duzenden an allen Ecken in Petersburg zu finden sind, und fährt nach Haus.

Unterwegs denkt er aber: was sollst du dich noch umkleiden und zur Maskerade fahren? und entschließt sich nun, zu einem Freunde vors Thor, der wie er weiß heute grade Gesellschaft hält, zu fahren. Er sagt dem Kutscher die Adresse und freut sich schon im voraus, die Gesellschaft als Teufel zu überraschen. Er hat schon eine ziemliche Zeit gefahren und denkt endlich, sollte der Kutscher den Weg verfehlt haben? Er ist im Begriff ihn zu fragen, als plötzlich angehalten wird. Der Herr bemerkt, daß er in eine ganz andere Gegend als die bezeichnete gekommen ist. Wir sind zur Stelle! ruft der Kutscher und stürzt in demselben Augenblick mit einem Dolch oder Messer auf den Fremden los, um ihn zu berauben und bei mißthätlicher Gegenwehr auch zu tödten. Der Fremde, durch einen geschickten schnellen Sprung vom Schlitten herunter, wirft Mühe und Pelz ab und steht im hellen Mondschein als drohender Teufel vor dem Kutscher. Brüllend ruft er diesem entgegen: Hab' ich dich endlich, Canaille? — jetzt fährst du augenblicklich mit mir zur Hölle! — Der Kutscher stürzt vor Schreck zu Boden, der Fremde ergreift die Flucht und läuft geradesweges zu der nächsten Polizeiwache, erzählt dort den Vorfall und die Wache geht, von ihm geführt, an den bewußten Ort. Man findet den Kutscher todt am Boden neben seinem Schlitten liegen — der Schreck hatte ihn getödtet. Die Teufelsmaske hatte also dem Fremden hier das Leben gerettet.

**Thierquälerei!**

Daß die Post zwischen Oldenburg und Barel, ohne die Pferde auf halbem Wege zu wechseln, diese Tour von 5 1/2 Meilen, in 3 Stunden mit Aufenthalt, zurücklegen muß, ist eine Thierquälerei, die öffentlich gerügt zu werden verdient.

Wer je diese Post benutzt und gesehen hat, wie unmenschlich die armen Pferde geprügelt werden müssen, um den oft schwer besetzten Wagen, auf schlechter Chaussee, zu rechter Zeit an's Ziel zu bringen, wird überzeugt sein, daß es Pflicht der Großherzoglichen Postbehörde ist, solchem Unwesen bald abzuhelfen. L.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

**Anzeigen.**



**Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.**

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis auf Weiteres täglich:

- Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Morgens.
  - Bremen nach Oldenburg und Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens.
  - Bremerhaven nach Oldenburg und Bremen 7 Uhr Morgens.
- C. Koeniger.

So eben erhalten, verfehlt nicht als passendes Weihnachtsgeschenk zu empfehlen:

**Kinder-Spiellarten,**

9 und 6 gr à Spiel.

So wie verschiedene Bilder-Würfelspiele.

Ferner:

**Die Hunte,**

ein Gedicht von Karl August Mayer.

24 gr.

**Eine Weihnachtsgeschichte.**

**Die grobe englische Puppe,**

Märchen-Novelle für Groß und Klein

von Ludwig März.

24 gr.

**Kalender auf 1853**

in Octav, Quart und Duodez.

H. Klessner.

**Oldenburger Marktpreise.**

22. December.

		Markt	Boden
		Größe	Contract.
Rothen, Sande	pr. Schfl.	55	57
Weizen, Mezer	"	—	66-72
Gerste, niederl. Winter	"	—	46
	Sommer	—	38
Hafer, Futter	"	—	27-30
Buchweizen	"	40	40-44
Kartoffeln	"	15	—
Erbsen	d. Kanne	4	5
Bohnen, Garten	"	6	8
Feld	pr. Schfl.	—	60
Butter	das T.	13	—
Schinken	"	8	—
Speck	"	—	—
Eier	das Duz.	12	—

**Bremer Marktpreise.**

20. December.

		Bebungen.	
		Zflr.	Geld
Rothen, Sande	pr. Last	90	92 1/2
Weizen, Mezer	"	120	135
Gerste, niederl. Winter	"	69	72
	Sommer	66	70
Hafer, Futter	"	40	44
Malz, Bremer abger.	"	—	—
Mehl, amerik. Weizen	100 T.	4	4 1/4
	Bremer	3 1/2	3 3/4
Bohnen, große und mittel	pr. Last	90	95
	kleine	95	—
Erbsen, gelbe neue	"	105	110
Schinken, westph.	100 T.	—	—
Butter, Buttabinger	das T.	16	—
	Hollsteinische	14	15
	Dänische	12 1/2	15

**Wechsel- und Effecten-Course.**

20. Decbr., 21. Decbr.

Hamburg	1. S.	138 1/4	—
	2 Mt.	137 1/6	137
Amsterd.	1. S.	—	128 3/4
	2 Mt.	—	128
Londen	1. S.	—	607
	2 Mt.	—	605
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—	—
	3 1/2 %	—	—
Disconto der Discontocasse	3 %	—	—
Preuß. Courant	110 1/2	3/4	110 1/2

Druck von Heinrich Klessner in Oldenburg.



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. December 1852.

N<sup>o</sup> 152.

### Bestellungen

auf den Beobachter für das mit dem 1. Januar beginnende neue Quartal wolle man baldigst machen, damit die Auflage danach eingerichtet werden kann. Der Beobachter wird vom 1. Januar 1853 an auf vierteljährlichen Wunsch wieder in der früheren Form und wöchentlich zweimal — Dienstags und Freitags — erscheinen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 36 Grotchen Cour. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postämter in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen können bei der Redaction und auch in der Buchdruckerei von S. Klesser gemacht werden. Für prompte Lieferung wird künftig bestens gesorgt werden.

Die Redaction des Beobachters.

#### Deutschland.

**Hannover, 23. Dec.** Die Liquidation der Flotte ist insofern wieder etwas vorgerückt, als Hannover Strandkanonen und Munition übernommen, Preußen den Theil der von ihm gelieferten Kugeln wieder zurückgenommen hat. Die Kanonenboote und der „Erzherzog Johann“ sollen nach Ablauf des Winters öffentlich versteigert werden.

**Altona, 21. Dec.** Die Wahlen, welche bis jetzt für den schleswighischen Landtag stattgefunden, sind durchweg im dänischen Sinne ausgefallen. Die königl. Commissarien versahen, um ein solches Resultat herbeizuführen, in dem einen Districte wie in dem andern, sie streichen so viele Gegner, bis die Wahlen im dänischen Sinne gesichert sind.

Wie wir vernehmen, ist vor Kurzem die Gräfin v. Schimmelmann auf Ahrensburg, geborne Frein v. Lägerode, von der römisch-katholischen Kirche zur lutherischen übergetreten.

**Berlin, 21. Dec.** Nachdem der König von Hannover bereits gestern in seine Residenz zurückgekehrt war, hat heute auch der Herzog von Braunschweig Berlin wieder verlassen.

Der Kaiser hat heute Mittag Berlin verlassen, wie man glaubt, mit einem sehr guten Eindruck von Allen, was er hier gesehen und erfahren. Der junge Monarch hat sich sehr rath bewegt, um so Vieles anzuschauen, wie möglich war. Am Sonntag Vormittag hat er Kirche, Museum und Zeughaus, das Gardedetachement und die Caserne seines Regiments besucht, wo er sich sämmtliche Offiziere vorstellen ließ und ihnen eine Anrede hielt. Es ist kein neuer Gedanke darin, aber es ist der durch praktische Erfahrungen factisch gemachte Grundsatz, daß die Armeen die Throne erhalten und „dieser Geist der Ehre und Treue ein Band um alle braven Armeen schlinge“. Die Verbrüderung der österreichischen und preussischen Armeen und ihr festes Beisammenstehen gegen alle Ereignisse, welche kommen mögen, sprach der Kaiser dann als seine feste Ueberzeugung aus. Diese Rede ist als ein erstes

Ergebnis des kaiserlichen Besuchs zu betrachten: sie bestätigt das Bündniß der Monarchen, indem sie die Waffenbrüderschaft ihrer Heere für alle Fälle ankündigt. Allerlei Gerüchte über eine noch innigere Familienverbindung zwischen den beiden herrschenden Häusern haben sich erhoben, deren Grund oder Ungerund abzuwarten ist. Der König ist wiederholt vom Kaiser zu einem Gegenbesuch in Wien eingeladen worden und hat denselben zugesagt. Man will nun wissen, daß das sehr bald geschehen und der König dabei von seinem Bruder, dem Prinzen Karl, dessen Gemahlin und Tochter, der Prinzessin Louise von Preußen, begleitet sein würde.

**Dresden, 21. Dec.** Heute Abend wird der Kaiser von Oesterreich hier eintreffen und das Theater besetzen, morgen aber einer großen Parade beiwohnen.

**Frankfurt, 19. Dec.** Vater Nob hielt vorgestern Abend auf seiner Durchreise nach Seigenstadt begriffen, abermals im hiesigen Dome eine Missionspredigt, die zahlreich besucht war. Das neue Lokal des großen Bürgervereins, die ehemalige Stadtwohnung des Erzherzog Reichsverweisers, wird morgen seiner Bestimmung übergeben.

**München, 19. Decbr.** Das Herz des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg wird übermorgen in Gegenwart des Prinzen Karl in der Schlosskapelle des leuchtenbergischen Palais beigesetzt werden. Als kgl. Commissair wird der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten dabei fungiren, welcher morgen die Leitung seiner beiden Ministerien wieder übernimmt.

Gestern Abend wurden hier nicht weniger als vier Blätter, der „Punsch“, der „Münch. Note“, das „Tagblatt“ und der „Herald“ confiscirt.

Dem Dompropstiner Ainecker (Zögling der Jesuitenschule in Rom) wird vom Anfange des nächsten Jahrs die Erziehung unseres Kronprinzen Ludwig anvertraut werden. Der frühere Prinzenenerzieher, Dompropst Reindl, ist den Ultramontanen nicht streng genug; die laue römisch-katholische Gesinnung des Prinzen Adelbert, der bekanntlich, um den griechischen

Thron zu erhalten, zur griechisch-katholischen Kirche überzuziehen wird, wird Herrn Reindl zum großen Verbrechen angerechnet.

#### Oesterreich.

**Wien, 20. Dec.** Durch kaiserl. Entschließung vom 8. d. wird allen gegenwärtig in Ungarn befindlichen Deserteurs ein Generalpardon ertheilt, wenn sie sich längstens drei Monate nach Publikation dieser Kundmachung einem k. k. Militär- oder Civilgerichte stellen und ihnen kein anderes Verbrechen zur Last gelegt werden kann. Für den Fall eines andern Verbrechens wird ihnen die Desertationsstrafe dennoch nachgesehen. Dieser Gnadenact dürfte seine gute Wirkung nicht verfehlen, da es bekannt ist, daß unter den in Ungarn angehäuften Bagabunden sich viele Deserteurs und ehemalige Convuls befinden.

Die weltbekannte Balletmeisterin, Madame Weis, ist heute früh, muthmaßlich am Schlaganfall plötzlich gestorben. Die für heute bestimmte Balletvorstellung im Josephstädter Theater wurde bereits abgesagt.

#### Schweiz.

**Zürich, 13. Dec.** In der heutigen Grossrathssitzung ist die Protestation des Erzbischofs von Mailand gegen die Aufhebung der Kapuzinerklöster und die inhumane Vollzugsweise verlesen, aber nicht discutirt worden. Die kirchliche Partei soll entschlossen sein, sich der ausgetriebenen Religiosen anzunehmen.

#### Frankreich.

**Paris, 21. Dec.** Der Hof jagt im Wald von Compiègne. Man best gestern drei Hirsche, von denen einer von dem Obersten Ney erlegt wurde. Der Kaiser, auch in dieser Art des Reitens gewandt, war immer voran. Auch einige Damen nahmen im Jagbesium grün und gold an der Verfolgung des Wildes Theil.

#### Amerika.

Aus Tampico wird vom 29. d. der Ausbruch einer neuen Revolution in Tamalipas berichtet. Die Stadt Victoria war von den Insurgenten genommen, und man erwartete sündlich einen Angriff auf Tampico.